

12. Mittwoch, am 10. Februar 1841.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Novellen und Erzählungen aus den hinterlassenen Papieren der Frau Amalie Bezeredy. 2 Bände. Pesth, Verlag von Gustav Heckenast. 1840.

Die Erzählerin scheint bei Abfassung ihrer Novellen nur auf Berücksichtigung ihrer Mitschwester geachtet zu haben, zu welcher Meinung uns die zarten Tendenzen und moralischen Stoffe des Inhaltes verleiten; sie wollte sich mehr sympathischen Gefühlen belehrend mittheilen, als unterhalten. Es gereicht ihr aber um so mehr zum Ruhme, in mehreren der vorliegenden Novellen auch letzteres bezweckt zu haben. Die schönste Tendenz jeder Lektüre ist unstreitig die belehrende. Wie viel Maximen, Lebensregeln und praktische Erfahrungen im Bereiche der Ethik sind nicht auf verschiedenen Wegen in das empfängliche Frauenherz eingeführt worden? Warum sollten uns Novellentitel, wie: „die Pädagogen“, „die Mädchenschule“ und „die Schicksalschule“ als pedantische Anmelde-Kouriere vor dem Tempel der ächt weiblichen Sittlichkeit erscheinen, die uns etwa abschrecken dürften, uns darin umzusehen, weil wir vielleicht nur Alltägliches gewahren könnten? Wie das Leben selbst, so gestaltet sich auch die Sittlichkeit, die uns dasselbe angenehm machen soll, vielfältig. Wir sollen sie nach der Individualität des natürlichen Temperamentes moduliren und mit der frühesten Erziehung dem Kinde anpassen, Formen und Zuschnitte wählen, die seiner geistigen Haltung angemessen sind. Man muß gestehen, daß die achtungswürdige Novellistin in dieser Beziehung Beherzigungswerthes geliefert. Das Buch ist, ich möchte sagen, ein umfassendes Repertorium angewandter Moral und Sittlichkeit, auf eine anziehende Weise dargestellt, und eben weil die Verfasserin ein solches Repertorium zu liefern beabsichtigte, ist es auch zu benachlässigen, wenn auf Kosten eines praktischen Nutzens hie und da das Poetische minder beachtet wurde, und es mußte, von dieser Ansicht ausgegangen, sich in mancher dieser Novellen so gestalten, daß einzelne Personen und Charaktere weit mehr interessiren, als die Schürzung und Lösung ihres Schicksalsknotens. — In Schilderung weiblicher Charaktere, in Zeichnung des Familien- und Still-Lebens hat die geschätzte Autorin viel Vorzügliches geliefert. Weit mehr Sorgfalt scheint die Verfasserin auf Charakterisirung

des gereiften Mannes, als wie auf jene des Jünglings verwendet zu haben, und auch dieser Umstand bestärkt uns in der Meinung, daß es der Verfasserin mehr um Sitten-skizzen, um einen unbehängten Spiegel der reinen Moral, als um Unterhaltung zu thun war. Darstellung und Styl sind überall klar und bestimmt und in der brieflichen Novelle stellenweise ausgezeichnet. Im Einzelnen wurden wir von der „Mädchenschule“, der „Brautschau“ und der „Cäcilie“ sehr angeregt, und fanden, daß unsere Schriftstellerinnen in der Pingschiedenen einen höchst bedeutenden Verlust erlitten.

Die Ausstattung des Werkes trägt das Gepräge der Schönheit und Korrektheit aller Verlagsartikel der geachteten Heckenast'schen Buchhandlung, und es steht zu erwarten, daß dieser höchst interessante Novellen-Cyklus keiner Bibliothek fehlen werde. P.

Erzählungen von allen Farben. Von J. J. Castelli. Wien, bei Tandler und Schäfer. 1839 und 1840. I. Bändchen: 234 Seiten. II. Bändchen: 190 Seiten. III. Bändchen: 194 Seiten. IV. Bändchen: 223 Seiten. V. Bändchen: 224 Seiten. VI. Bändchen: 184 Seiten.

Es breitet sich hier eine Blumenflur vor uns aus, die in vielfacher Farbenmalerei wetteifernd schwelgt\*). Castelli — wem wäre der edle und joviale Wiener Dichter nicht längst bekannt und befreundet? — sagt in dem Vorworte selbst davon: „Ich habe der Sammlung diesen Titel gegeben, weil ich überzeugt bin, daß die größte Mannigfaltigkeit im Inhalte, in der Tendenz und dem Vortrage darin herrscht. Das Grauenhafte wird mit dem Fröhlichen, die Vergangenheit mit der Gegenwart, das Märchenhafte mit dem wirklichen Leben abwechseln, und somit jeder Leser Etwas für seinen Geschmack darin finden. Damit er aber dieses auch sogleich erkenne und auffinde, habe ich sowohl gleich bei dem Titel jede Erzählung also bezeichnet, daß ihr Inhalt im Voraus errathen werden kann, als auch, theils zum

\*) „Variis colorum picturis in certamen usque luxuriant.“ Plin.